

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 122

Dienstag, den 17. Oktober 1916

38. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Das Direktorium der Reichsgetreidestelle erläßt folgende Mitteilung:

Die für Brotgetreide bisher gewährte Druschprämie von 20 Mark für die Tonne gilt nur noch für Lieferungen bis zum 10. Oktober 1916 einschließlich. Für Lieferungen nach diesem Tage bis einschließlich 15. November 1916 wird noch eine Druschprämie von 12 Mark für die Tonne gewährt werden. Ob für die Lieferungen nach dem 15. November auch noch eine Druschprämie gezahlt werden wird, steht noch nicht fest. In keinem Falle wird sie aber in Höhe von 12 Mark für die Tonne festgesetzt werden. Es liegt daher im Interesse der Landwirte, die Ablieferung des Brotgetreides zu beschleunigen und möglichst viel bis zum 15. Nov. abzuliefern.

Für die bis zum 10. Oktober einschließlich erfolgten Ablieferungen von Brotgetreide wird die Druschprämie, soweit dies nicht bereits geschehen ist, noch nachträglich gewährt.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um sofortige ortsübliche Bekanntmachung und auf eine verstärkte Ablieferung von Brotgetreide hinzuwirken.

Limburg, den 12. Oktober 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird zur Beachtung veröffentlicht.

Camberg, den 14. Oktober 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

An die Herren Bürgermeister des Kreises. Betrifft: Anmeldung von Fahrradbereitungen.

Gemäß der Beschlagnahme-Verfügung über Fahrradbereitungen müssen diejenigen Decken und Mäntel, welche nicht freiwillig an der Sammelstelle abgeliefert worden sind, bis zum 15. Oktober d. Js. angemeldet werden, widrigenfalls der Inhaber oder Besitzer sich strafbar macht.

Ich ersuche um wiederholte ortsübliche Bekanntmachung. Meldeformulare sind Ihnen bereits zugegangen.

Limburg, den 12. Oktober 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Anmeldungen müssen bis Mittwoch, den 18. d. Mts. Nachm. 6 Uhr bei mir gemacht werden.

Camberg, den 14. Oktober 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 14. Okt. Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front sohten die Engländer wie an den vorhergehenden Tagen ihre rege Aufklärungstätigkeit fort. Die Sommerfacht dauert an. Eine Wiederholung der feindlichen Angriffe nördlich der Somme in der großen Breite, wie am 12. Oktober gelang in unserem Sperrfeuer nicht. Zwischen der Ancre und Morval kam nur ein starker Teilangriff bei Bueudcourt zur vollen Entwicklung; er wurde abge schlagen. Die aus der Linie von Morval bis südlich von Bouchavesnes vordringenden Angriffe führten fast durchweg zu schweren Nahkämpfen, in denen die französischen Infanterie überall unterlag. Die Truppen der Generale von Boehm und von Garnier sind in vollem Besitz ihrer Stellungen. Am Südteil des Waldes St. Pierre-Vaast wurden den Franzosen bei früheren Angriffen erlangte Vorteile wieder entzogen. 7 Offiziere, 227 Mann und mehrere Maschinengewehre wurden eingebracht. Mit besonderer Auszeichnung sohten das Füsilier-Regiment Nr. 36, das Infanterie-Regiment Nr. 48 und die Division des Generalmajors von Dresler und Scharfstein. Südlich der Somme lebte der Kampf in Ablaincourt von neuem auf und brachte uns Erfolge. Teile sächsischer Regimenter brachten in einem frühen Handstreich den Ostteil des Ambos-Waldes (nördlich von Chaulnes) wieder in unseren

Besitz und nahmen hierbei 6 Offiziere, 400 Mann gefangen. Im Maasgebiet vorübergehend heftig gesteigerte Artillerietätigkeit. Ostlich der Maas einzelne bedeutungslose Handgranatenkämpfe und schwächere ergebnislose feindliche Vorstöße.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An vielen Stellen westlich von Luch rege Gefechtsstätigkeit.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Verfolgung an der Ostfront machte gute Fortschritte. Auch an der Straße Csik-Szereda-Gyimes-Pah hat der Gegner nachgegeben. An den Grenzpfassen des Burgenlandes gewannen die verbündeten Truppen Gelände. Die Rumänen hielten hier 292 Gefangene, darunter 8 Offiziere, sowie 6 Maschinengewehre ein. Westlich des Bukkan-Passes wurden feindliche Angriffe im Gegenstoß abge schlagen; an einer Stelle hat der Gegner auf der Kammlinie Fuß gefaßt.

Balkan Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen scheiterten die erneuten auch nachts fortgesetzten serbischen Angriffe. Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 15. Okt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Starker Artilleriekampf beiderseits der Somme, der sich über die Ancre nach Norden ausdehnte und zwischen Courcellette und Rancourt, sowie an der Front Barleux-Ablaincourt größte Heftigkeit erreichte. Englische Angriffe führten nördlich von Thiepval zum Handgemenge in unseren Linien; an einer Stelle setzte sich der Feind fest, sonst ist er überall mit schweren Verlusten zurückgeworfen. In der Gegend von Lesboeuys wurde der Gegner abgewiesen. Die Franzosen griffen zwischen Barleux und Ablaincourt an; sie haben im Dorf und in der Zuckerfabrik Genermont Fuß gefaßt, im übrigen wurden sie zurückgeschlagen. Der Südteil von Ablaincourt ist in unserem Besitz.

Heeresgruppe Kronprinz.

Zeitweise starkes Artilleriefeuer östlich der Maas.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front westlich von Luch hielt die gesteigerte Gefechtsstätigkeit an. Starkes Artilleriefeuer, das sich etwa auf die Front von Sinawka (am Stochod) bis östlich von Gerochow erstreckte, leitete russische Angriffe ein, die gestern auf das Waldgelände südlich von Zaturcy und die Gegend von Bubnow beschränkt blieben und abge schlagen wurden. Auch zwischen den von Pluhaw und Rahatyn nach Lornopol führenden Bahnlängen und an der Rajarowka wurde es lebhafter. In den Karpathen gewannen wir die am 21. September verlorene Kuppe Smotrec zurück. Im Kirlibaba-Abschnitt erlangten österreichisch-ungarische Truppen im Angriff Vorteile und nahmen 444 Mann gefangen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

An der Ostfront erfolgreiche Kämpfe mit feindlichen Nachhuten. An den Grenzpfassen des Burgenlandes keine wesentliche Veränderung. Beiderseits des Szurdok-Passes wurden rumänische Angriffe abge schlagen; von dem vorgesterten befehten Teil des Kammes ist der Gegner wieder vertrieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Unverändert.

Mazedonische Front.

Starke feindliche Angriffe sind westlich der Bahn Monastir-Florina gescheitert. Angriffsversuche östlich der Bahn wurden niedergehal-

ten. Andauernde Kämpfe im Cerna-Bogen ohne Veränderung der Lage.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 16. Okt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz.

Im Kampfgebiet der Somme hielt die lebhafteste beiderseitige Artillerietätigkeit tagsüber an. Ein englischer Vorstoß nordöstlich von Bueudcourt drang in geringer Breite in unseren vordersten Graben, der im Gegenangriff völlig zurückgenommen wurde. Franzosen griffen morgens und abends die Stellungen westlich von Salliy an und wurden abgewiesen, südwestlich des Dorfes durch frischen Gegenstoß.

Heeresgruppe Kronprinz.

In den Argonnen und auf beiden Maas-Ufern lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls.

Prinzen Leopold von Bayern:

Westlich von Luch brachen durch heftiges Artilleriefeuer vorbereitete starke Angriffe im Abschnitt Zubilno-Zaturcy unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Teilvorstöße südlich der Bahn Brody-Lemberg und in der Graberka-Niederung scheiterten gleichfalls. Beträchtliche russische Kräfte wurden zu einem tiefgegliederten, aber erfolglosen Angriff an der Karajowka zwischen Lipnica Dolna und Skomorochy eingesetzt, auch hier konnten wir dem Feinde schwere Verluste bereiten.

Front des Generals der Kavallerie.

Erzherzog Karl.

In den Karpathen wiesen deutsche Bataillone bei Erweiterung ihres Erfolges am Smotrec Gegenangriffe ab und machten 3 Offiziere, 381 Mann zu Gefangenen; am D. Coman nahmen bayrische Truppen im Sturm mehrere russische Gräben. Ostlich Kirlibaba sind bei den Angriffskämpfen österreichisch-ungarische Regimenter russische Gegenstöße zurückgewiesen worden. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt über 1000. Südwestlich von Dorna-Watra drängten die verbündeten Truppen den Gegner über das Neagratal zurück.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

dauern die Kämpfe an der rumänischen Grenze an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Keine Änderung der Lage.

Mazedonische Front:

Im Cerna-Abschnitt beiderseits Brod hatten heftige, nachts wiederholte Angriffe serbischer Truppen keinen Erfolg; auch Teilvorstöße bei Brunista und nördlich der Ridze-Planina wurden unter erheblichen Verlusten des Feindes abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Lozales und Vermischtes.

§ Camberg, 17. Okt. Übermals ist es Herbst geworden. Auch während des Krieges erfolgen sich die Jahreszeiten im regelmäßigen Wechsel. Die Natur blüht und verwelkt, erstirbt scheinbar und ersteht doch wieder zu neuem Leben. Jetzt werden die Tage kürzer und kälter. Der Sommer mit seinem schönen erfreulichen Sonnenschein hat uns verlassen. Hier und da schwebt bereits ein Blatt vom Baum zur Mutter Erde hernieder. Es muß sie mit vielen anderen Brüdern vor des Winters Stengete behüten, indem es sie dicht und warm zudeckt. Aber der Herbst schmückt die ersterbende Natur noch mit seinen schönsten Farben. Ein Gang durch den Wald ist jetzt ein wahrer Hochgenuss; eine Augenweide für jedermann, der sich nur erfreuen lassen will. Wenn aber die Bäume erst entblättert sein werden und der Wind brausend durch den Forst streicht, wenn uns alle Zugvögel verlassen haben und die Außenwelt sich langsam in

dunkle, der Zeit angepasste Farben hüllt, dann empfinden wir erst so recht, wie angenehm und traulich es in unserem, gottlob noch von keinem Feinde betretenen Heim aussieht. Während wir in ihm unzählige Wohltaten genießen und sie als selbstverständlich hinnehmen, müssen unsere Soldaten Tag für Tag allem Ungemach der Witterung standhalten. Der Herbst bringt wohl noch manchen sonnigen Tag, aber die Nächte werden schon rau und immer rauher. Der im Hochgebirge einsam Rittersnachtwahe haltende Soldat, der durch eiskalte Flüsse Watende, der sich im feuchtkalten Unterstande Aufhaltende, sie alle und noch viel mehr entbehren jegliche Bequemlichkeit und nehmen ohne Murren jede Entbehrung auf sich, um unsere feste Schutzmauer zu bilden. Ihr Lager ist der harte Stein, ihr Mahl das trockene Brot. Aber wir dürfen auf sie vertrauen, und wir wissen, daß nichts, auch gar nichts sie bewegen kann, von ihrem Posten zu weichen: Der Herbstnebel veranlaßt sie nur zu noch vermehrter Aufmerksamkeit. Der sie anbrausende Herbstwind läßt sie um so schärfer auf ihre Umgebung achten. Während wir warm zu Hause sitzen, tragen sie unsertwegen allem, was sich ihnen feindlich entgegenstellt. Es ist nicht auszusprechen, was unsere Soldaten geleistet haben und noch immer mit neuem Siegesmut vollbringen. Möchte doch diesen Herbst die Entscheidung fallen und nicht noch einmal eine Winterkampagne bevorstehen.

§ Camberg, 17. Okt. Der längere Zeit vermiste Infanterist Josef Peuser befindet sich in russischer Gefangenschaft. Der Bruder desselben, der Artillerist Philipp Peuser, erhielt das Eisener Kreuz 2. Klasse wegen bewiesener Tapferkeit vom Kronprinzen persönlich verliehen. (Beide sind Söhne des Kirchenrechners Anton Peuser.)

* Niederseifers, 17. Okt. Wieder hat der Krieg ein Opfer aus unserer Ortschaft gefordert. Der Infanterist Hermann Kembser ist am 3. Oktober bei Rancourt an der Somme den Heldentod fürs Vaterland gestorben. Ehre seinem Andenken!

* Dauborn, 17. Okt. Dieser Tage verstarb hier im Alter von 97 Jahren, die Witwe Dauster, die älteste Einwohnerin unseres Ortes.

Letzte Nachrichten.

(3b.) Der „As Est“ meldet: Wie verlautet, ist das italienische Linien Schiff „Regina Margherita“ im Hafen von Spezia in die Luft geflogen.

Denkt an uns! Sendet

Deutscher Torpedobootschlach

Galem Aleikum

(Hohlmundstück)

Galem Gold

(Goldmundstück)

Zigaretten.

Willkommenste Liebesgabe!

Preis: Nr. 34 4 5 6 8 10

4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück

einschließlich Kriegsaufschlag

20 Stück, feldpostmäßig verpackt portofrei!

50 Stück, feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient, Tabak u. Cigarettenfabr. Yenidze, Dresden

Joh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. Königs v. Sachsen.

Trastfrei!

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ummelung, Camberg.

Das Ende Griechenlands.

Ohne Zweifel hat Griechenland nunmehr aufgehört, als selbständiger Staat zu existieren. Mit Recht schreibt der *Neuzeitliche Courant* in seiner Kriegsbilanz: Mit Griechenland ist es aus. Die Flotte ausgeliefert und entwaffnet, die Küstenforts abgerüstet oder übergeben, die wichtigste Eisenbahn an Fremde für eine fremde Kriegsführung abgetreten, die Armee im Auftrage des Auslandes demobilisiert und zum Teil im Auftrage gegen die eigene Regierung, Telegraph und Telefon in den Händen von Ausländern! Griechenland ist von seinen großen Freunden, den „garantierenden“ Mächten zu Tode beschützt worden. Auf sehr ärmliche Weise haben diese auf eine in der Weltgeschichte noch nie dagewesene Weise den Mund von schön klingenden Phrasen über die Beschützung der Schwachen vollgenommen (das soll ja notabene der Hauptzweck sein, weshalb sie Krieg führen), und sie haben auf sehr ärmliche Weise in ihrem eigenen Interesse von der Schwäche ihres Schützlings Gebrauch oder besser Mißbrauch gemacht. Griechenland hat ein neues warnendes Vorbild dafür geliefert, was einen Staat, der durch Zwist im Innern gespalten ist, von interessierten Großmächten erwartet, wenn diese auch vorgeben, für die kleinen Völker zu kämpfen, und wenn sie sich auch noch so laut „beschützend“ oder „garantierend“ Mächte nennen. So ist klar, daß Athen jetzt ein zweites Saloniki werden wird, wo schließlich nur die Mächte etwas zu sagen haben. Inzwischen ist Italien schon eifrig am Werke, einen tüchtigen Brocken von Nordgriechenland zu schlucken, und das übrige Griechenland läuft Gefahr, schließlich auch als Kompensationsobjekt für alle die vielen „beschützenden“ Mächte zu dienen, die der Vierverband jetzt wegen treffen mußte, in Rechnung gestellt zu werden.

Wenn man sich fragt, wie es dahin hat kommen können, so bleibt nur die eine Erklärung, daß die innere Krise, die durch den ehrsüchtigen vom Vierverband bestochenen Venizelos heraufbeschworen worden ist, dem Lande jede Widerstandskraft genommen hat. Nur so ist es zu verstehen, daß der Vierverband immer verlegendere Forderungen hat stellen können, bis er endlich ganz dreist die Auslieferung der Flotte verlangte.

In seinem diesbezüglichen Ultimatum setzte der französische Admiral auseinander, daß die Entsendung von Artillerie und Munition nach dem Innern, die Bewegung der griechischen Schiffe und die fortwährenden Unruhen der Meeresschiffe befürchten ließen, daß die Ordnung an Punkten gestört werden würde, wo die Flotte des Vierverbandes vor Anker liege. Außerdem werde dadurch die Sicherheit der Vierverbandstruppen am Balkan gefährdet. Das Ultimatum forderte auch die Entwaffnung der Kriegsschiffe „Attila“, „Averoff“ und „Demos“, die Abrüstung der Küstenforts und die Übergabe von zwei Forts, die die Ankerplätze der Flotte beherrschten, ferner die Kontrolle über gewisse Häfen.

Unmittelbar nach der Annahme des Ultimatus wurde mit der Entsendung der griechischen Flotte begonnen. Englische Blätter melden, daß die kleineren Schiffe an die provisorische Regierung in Saloniki geschickt werden sollen. Die größeren Einheiten werden abgerüstet und im Golfe von Kerassim belassen werden. Die französische Marine hat ohne Störung alle Kriegsschiffe übernommen. Von einigen sind die Besatzungen sofort entfernt worden. Auf die kleinen Kriegsschiffe kamen französische Besatzungen.

Und während der Vierverband so die Regierung in Athen liebt, nachdem er dem Volke die Lebensader unterbunden und dem König das Gespinnst der Revolution und der Republik ins Haus gehetzt hat, macht sich Venizelos, das Werkzeug Englands, in Saloniki daran, seinem Heimatlande den letzten Rest von Bestimmungsrecht zu nehmen. Die in Saloniki geschaffene provisorische Regierung wird demnächst ihren Sitz nach Mytilene — für immer, meint Herr Venizelos — verlegen. Es scheint

also, als ob der Vierverband die provisorische Regierung anerkannt hat. In der Tragödie ein Satyrspiel: Griechenland hat zwei Regierungen. Die eine ist königstreu und neutral, die andere ist gegen den König und hält es mit dem Vierverband. Wann wird der Meister kommen, der Griechenland aus den liebenden Armen der Schutzmächte erlöst?

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die hartnäckigen Kämpfe an der Ostfront.

Gleichsam zur Entschuldigung für die Unfähigkeit der Russen führt eine Petersburger Sondermeldung des *Pariser Journal* aus, daß an der Ostfront niemals hartnäckiger als jetzt gekämpft wurde, und daß die Russen niemals derartigen Widerstand gefunden hätten. Die Deutschen und Österreicher hätten vor der Front Brusilows gewaltige täglich stärker werdende Artillerie zusammengezogen, die die russischen Linien mit einer Flut von Feuer und Eisen zudeckte. Die Erbitterung und Pektigkeit der feindlichen Angriffe könne kaum noch überschritten werden.

Die russischen Verluste.

Nach Schweizer Blättern verzeichnen die Verlustlisten des kaiserlichen Generalstabes vom 1. Juni, also seit der Brusilow-Offensive, bis zum 2. Oktober 922500 Mannschaften, 76800 Offiziere, darunter 27 Generale und 48 Obersten.

Die „geradezu niederschmetternden“ Erfolge Falkenhayns.

Schwere Anklagen gegen den Vierverband enthält der „Helfer den Rumänen“ betitelte Artikel *Hervos* in der *Victoire*. Für frevelhaft hält der Verfasser den Versuch gewisser Militär-schriftsteller diesseits und jenseits des Armeekanals, die „geradezu niederschmetternden“ Erfolge Falkenhayns zu verkennen. Nicht bloß Madensen und Falkenhayn arbeiten einander mit verblüffender Sicherheit in die Hände. Auch die längs der Donau operierenden Truppen hätten, wie man sehr deutlich merkt, wichtige, einem großartigen Gesamtplan sich einordnende Aufgaben zu erfüllen. Betrachte man, was bei dem glänzenden Dobrußschamanöver Madensens seitens der obersten Leitung des Vierverbandes geschehen sei, so gelange man zu dem betrübenden Schlusse, daß jede der Vierverbandsmächte ihre Sonderinteressen, ohne Rücksicht auf die nachteiligen Folgen, die durch ein solches Verhalten den Gesamtplan des Vierverbandes erwachsen, verfolgt.

Rumäniens Not.

Der König von Rumänien wird demnächst mit dem Jaren eine Zusammenkunft in Keni haben; Anlaß hierzu ist die schwierige Lage der rumänischen Armee in Siebenbürgen und in der Dobrußsch. In Rumänien herrscht Aufregung über die Ereignisse in Siebenbürgen, und zwar wegen der Lage, die für Rumänien selbst entstehen könnte. Maßnahmen werden getroffen, darunter angeblich auch die Befestigung Odessas und Kiwos. In einer Unterredung erklärte König Ferdinand, er sei aus nationalen Gründen in den Krieg eingetreten. Er vertraue auf seine gerechte Sache (?) und auf die Hilfe seiner Bundesgenossen. (?)

Erfolgreiche Vorstöße der Engländer in Ostmazedonien.

Neue große Kämpfe scheinen sich, wie *Alz* aus Sofia berichtet, an der Strumicafront in Ostmazedonien vorzubereiten. Die Engländer haben sich von ihren letzten blutigen Verlusten offenbar wieder etwas erholt. Schwache englische Truppenteile sind an der Struma und Eisenbahn weit nach Norden bis zu dem großen Dorf Bairlik Dschumaja vorgezogen, aber durch das Feuer der bulgarischen Artillerie unter starken Verlusten wieder vertrieben worden. Daraufhin haben sie die große unbefestigte Stadt Serres beschossen und dabei

eine Reihe griechischer Bürger getötet. Die englischen Vorstöße in dieser Richtung erscheinen ebenso zwecklos wie aussichtslos, da die Bulgaren die Bergstellungen rings um Serres seit langem hart besetzt haben.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 13. Oktober.

Der Reichstag erledigte am Freitag zunächst eine Reihe kleiner Anträge, unter denen die des Abg. Bassermann (nail.) über die

Kriegslage in Deutsch-Ostafrika

eine Rede des Kolonialstaatssekretärs Dr. Solf brachte, der das Haus mit lebhaftem Interesse folgte. Dr. Solf schilderte den Verlauf der Kämpfe gegen eine Übermacht feindlicher, aus Engländern, Südafrikanern, Portugiesen und Belgiern bestehender Streitkräfte, die den größten Teil eroberten. Ein anschließender Teil wurde aber von der Schutztruppe noch gehalten, die weiter tatkräftigen Widerstand leistete. Die Ruhe unter den Eingeborenen sei nicht gestört worden; auch die Kopfsteuer sei voll eingegangen. Dank der Tapferkeit der gesamten Schutztruppe unter der Führung von Lettow-Vorbeck habe der Feind die baldige Eroberung der ganzen Kolonie nicht erreicht.

Eine weitere Anfrage nach der Einberufung des Ausschusses zur Prüfung von Kriegslieferungen beantwortete Ministerialdirektor Dr. Lewald dahin, daß Verhandlungen darüber im Gange seien. Über die Kriegsprämien gab Dr. Lewald zur Antwort, daß eine gleichmäßige Behandlung der für das Vaterland kämpfenden Schüler in allen Bundesstaaten herbeigeführt werden solle und werde.

Abg. Stadhagen (soz. Arb.) fragte nach den Gründen, die zum Verbot des „Vorwärts“ vom 8. d. Mts. geführt haben.

Dr. Lewald führte aus, daß der Aufsatz „Aus der Vergangenheit der Kaiserkrone“ wegen seiner gegen den Vorfrieden in schärfster Form verstoßenden Angriffe Anlaß zum Verbot gegeben, ja die Zensurmahregel geradezu herausgefordert habe.

Darauf setzte das Haus die

Besprechung der Kartoffelinterpellationen

fort. Abg. Jaller (nail.) hoffte von der gestrigen Erklärung des Präsidenten v. Batocki, daß die Preise unter keinen Umständen erhöht werden sollen, eine beruhigende Wirkung. Verlage geht das Kriegsversorgungsamt, dann sei das Urteil über daselbe gesprochen.

Abg. Wurm (soz. Arb.) schob die Schuld an der Kartoffelnot den „Agrariern“ zu und meinte, die Landwirte leisten den Verordnungen gegenüber direkten Widerstand. Vor allem sollte der Preispolitik der Spirituszentrale entgegengetreten werden. Um den Produktionszwang für die Landwirtschaft komme man nicht herum.

In der weiteren Erörterung nahm noch einmal

Präsident von Batocki

das Wort und erklärte, daß die Frühkartoffelzeit für ihn eine Zeit schwerster Angst und Sorge war. Schlechtes Wetter und Störung der Zufuhr haben alle Vorbereitung über den Haufen geworfen. Immer wieder müsse trotz aller Vorkehrungen mit Mißerfolgen gerechnet werden. Die Behauptung, daß bei der Preisfrage agrarische Einflüsse maßgebend gewesen seien, wies v. Batocki entschieden zurück. An den jetzigen Preisen werde nicht gerüttelt werden. Wäre die vielerorts ungünstige Ernte vorauszuweisen gewesen — wer weiß, ob nicht ein noch höherer Preis festgesetzt worden wäre. Die Brennereipreise seien Sache der Deeresverwaltung, so daß das R. G. L. nicht eingreifen könne. Auf die Trockenkartoffel als Preisstärkungsmittel könne nicht verzichtet werden. Der Präsident bat, ihn nicht für alles Mögliche verantwortlich zu machen. Wenn die Bevölkerung in Stadt und Land weiter so arbeite, dann werde auch sein Werk gelingen.

An der weiteren Erörterung beteiligten sich noch die Abg. Hüttmann (soz.), Hedemann (nail.), Kiel (Wp.), Arnstadt (kons.) u. a. Auch Präsident v. Batocki nahm noch

einmal das Wort, um einige Richtigstellungen zu geben.

Nach sechsstündiger Dauer schloß die Aussprache.

Das Haus vertagte sich auf Donnerstag, den 26. Oktober.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* König Ludwig von Bayern hat angeordnet, daß aus Anlaß des Ablebens König Ottos alle Offiziere, Sanitäts-offiziere, Veterinär-offiziere und Beamten der Militärverwaltung auf die Dauer von drei Monaten, d. h. bis einschließlich 10. Januar 1917 einen Flor am linken Oberarm zu tragen haben.

* In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: der Entwurf von Bekanntmachungen, betr. Änderung der Verkehrsbeschränkungen der Wehrgeräte, bzm. Änderung der Schießbahnordnung, der Entwurf einer Verordnung über die Einrichtung von Quittungsarten für die Invaliden- und Militärentschädigung, eine Änderung des Militärtariffs für Eisenbahnen und eine Ergänzung der Bestimmung in § 3 der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung.

* Dem preussischen Landtag wird bei seinem Wiederzusammentritt auch die Regelung der vielerörterten Diätenfrage vorliegen. Die Aufwandsentschädigung für Abgeordnete dürfte der *Rdn. Stg.* zufolge genau so bemessen werden, wie im Reichsgesetz ein Pauschale von 3000 Mk. in abgetragenen Jahren vergütet wird. An die Stelle der bisherigen Fahrtschädigung am Beginn und am Schluß der Tagung tritt die allgemeine Freifahrtkarte.

England.

* In London wird mit einem vollständigen Mißerfolg der französischen Kriegsanleihe auf englischen Plätzen gerechnet. Bisher sind die Zeichnungen gleich Null. Die neuen 6 % igen englischen Staatsanleihe machen der französischen Kriegsanleihe Konkurrenz.

Italien.

* Nach römischen Meldungen wird der neue Wiener Nuntius, Mgr. Balse di Beggio, außer dem Beglaubigungsschreiben einen Privatbrief des Papstes an Kaiser Franz Josef überbringen.

Griechenland.

* Venizelos, der jetzt so eine Art Präsident der von ihm gegründeten Republik ist, beabsichtigt in Saloniki in aller Form eine Regierung einzurichten und Steuern zu erheben, um die Truppen anerkennen zu können. Dem Zweifel werden die Mächte diesem „edlen“ Plan zustimmen. — Das griechische Panzerkreuz „Solamis“ (19500 Tonnen), 1913 erbaut, wurde von den Verbündeten übernommen. Der Kreuzer „Selle“ (2000 Tonnen) wird wahrscheinlich der mazedonischen Regierung zur Verfügung gestellt werden, die außerdem noch zwei Torpedobootzerstörer und 8 Torpedoboots sowie eines der Unterseeboote erhalten soll, um Transporte durchführen zu können. 1 Schlachtschiff, 12 Torpedobootzerstörer, 3 Torpedoboots sowie 1 Kanonenboot, 3 Minenleger, 1 Unterseeboot und 1 Materialschiff stehen dann noch zur Verfügung der Verbündeten, die die Verwendung dieser Schiffe noch keine Entscheidung getroffen haben.

Amerika.

* Die Hege des Vierverbandes gegen die deutschen U-Bootsfahrern nach Amerika scheint keinen Erfolg zu haben. Nach der *Rdn. Stg.* hat die Washingtoner Regierung in Vertretung der Denkschrift des Vierverbandes erklärt, sie müsse ihr Erstaunen darüber äußern, daß anscheinend die Verbündeten es für ihre Aufgabe hielten, Regeln für die durch die deutschen Handels-U-Boote geschaffene neue Lage aufzustellen. Die Regierung behalte sich die Freiheit des Handels in jeder Beziehung vor. Ebenso verhalte sie sich gegenüber den Kriegs-U-Booten, deren Auftauchen an der atlantischen Küste Amerikas den Vierverband so sehr beunruhigt.

Hinnerk, der Knecht.

1) Roman von Bruno Wagners.

1.

Die Luft zitterte unter der sengenden Hitze des Juliages. Die Sonne glänzte vom wolkenlosen Himmel wie weißglühender Stahl. Die mit Kalk getünchte Mauer des Fachwerkhäuschens, der seitwärts den Bauernhof begrenzte, warf die ausfallenden Strahlen blendend zurück. In der weit geöffneten Flügeltür aus schweren Böhlen stand ein alter Reiterwagen, dessen Deichsel in den Hof hinausragte. Das scharfe Klingeln des Hammers, der auf Metall schlug, klang in regelmäßigem Takt aus dem schattigen Hintergrund des Schuppens. Ein junger Knecht war es, der dort hämmerte, um den gelocherten eisernen Reifen an einem der Hinterräder zu befestigen. Über das Rad gebeugt stand er, während er Nagel für Nagel mit kräftigen Schlägen durch die Löcher des Reifens in das feste Holz trieb.

Ihm gegenüber saß ein junges Ding, halb Kind, halb Jungfrau auf einer leeren Tonne und blickte der Arbeit des Mannes ernsthaft zu. Als der sich einmal aus der gebückten Haltung aufrichtete und Atem schöpfte, sagte das Mädchen topfschallend: „Das ist dummes Zeug, Hinnerk, was du da machst. Die anderen schlafen über Mittag, und du machst dir die unnütze Arbeit.“

Hinnerk beugte sich schon wieder über das Rad. Aber ehe er den ersten Schlag tat, sah

er noch einmal zu dem Mädchen hinüber. „Was sein muß, muß sein“, sagte er kurz. „Der Wagen muß heute nachmittags mit hinaus ins Gen.“

„Ihr könnt ja die beiden anderen Wagen nehmen“, entgegnete sie verwundert. „Du bist ein bißchen dumm, Lise“, sagte er lachend. „Paß auf, ob ich recht behalte! Heute nacht gibt es ein starkes Gewitter. Da müssen wir mit allen Wagen hinaus, um das Gen einzubringen, damit es nicht naß wird!“

Wieder klang der Hammer — Schlag auf Schlag. Die beiden jungen Menschen schwiegen. Erst als der Knecht das Werkzeug aus der Hand legte, sagte Lise mit feinem Bortwut: „Du mußt auch immer der Fleißigste sein. Bist heute den ganzen Morgen beim Heuen gewesen — bei der Hitze — und nimmst dir kaum Zeit zum Mittagessen. Gleich wieder an die Arbeit. Der faule Großknecht liegt auf der Bank und schnarcht, und die Tagelöhner dazu.“ Er unterbrach sie mit einem kurzen, halbblauen Lachen. „Das schadet mir nichts, Lise. Was jung ist, kann was aushalten. Und du bist doch auch keine Faule — den ganzen Tag auf den Beinen.“

Sie schüttelte unwillig den Kopf. „Bei mir ist das ganz was anders. Ich kann froh sein, daß sie mich hier im Hause behalten — so ein armes Baitenkind muß ja dem Himmel danken, wenn es bei den reichen Verwandten sein Obdach findet.“

Er unterbrach sie. „Bin ich etwa was Besseres?“ Ein bitterer Zug legte sich um seinen Mund. „Meine Mutter ist nicht viel

was anders als eine Armenhüserin! Und dann — du weißt ja.“

Er wandte sich mit zuckenden Lippen von ihr ab und schob den Wagen mit kräftigem Ruck aus dem Schuppen auf den Hof, wo er später gebraucht werden sollte. Dann lehnte er sich an den Torstapel und sah nach dem Wohnhaus hinüber, das als statlicher Riegelbau sich mit breitem Tor nach dem Hof öffnete. Man sah in die dunkle Diele hinein, zu deren beiden Seiten die Stallungen sich hinzogen, während im Hintergrund die Wohnräume sich anschloßen. Lise war neben den Knecht getreten und blickte ebenfalls nach dem Wohnhaus. Dann fing sie wieder an, indem sie an das Vorhin unterbrochene Gespräch anknüpfte: „Was man nicht hat, das hat man nicht“, meinte sie philosophisch. „Eure Kate ist man bloß aus Lehm und Holz, und das Dach ist windig und gestrichelt. So einen schönen Hof kann nicht jeder haben. Und mit deiner Mutter, das ist man halb so schlimm.“

Hinnerk fuhr mit bestiger Bewegung herum und warf einen zornigen Blick auf das Mädchen. „Man halb so schlimm? Geheißt hat sie und gestohlen — und ins Gefängnis haben sie sie gesperrt. Die alte Frau ins Gefängnis! Und wenn noch einmal was vorkommt, dann gibt es Judithaus.“ Er stöhnte laut.

Einen Augenblick war Lise ängstlich einen Schritt zurückgetreten. Jetzt legte sie begütigend ihre Hand auf des Mannes Arm. „Wir müssen eben besser auf sie aufpassen, Hinnerk“, sagte sie leise.

„Wir!“ rief er trotzig hervor. „Was geht

dich die ganze Geschichte an, Lise?“ Ein trauriges Lächeln glitt über ihr schmales Gesicht, und ihre blauen Augen suchten schüchtern die seinen.

„Du weißt doch, Hinnerk, was du mir gesagt hast.“ Jetzt senkte sie die Augen zu Boden und fuhr stöhnend fort: „Wenn du mich nicht vergibt beim Militär, und wir haben und dann ein paar Groschen gelohnt — und wenn du dann eine Tagelöhnerlöhne bekommst —“

„Dann kriechen wir zusammen unter ein Dach und wir können zusammen hungern!“ unterbrach er sie heftig.

Sie antwortete nichts. Nur eine Träne löste sich von ihren Wimpern und rollte langsam über die Wange hinab. In diesem Augenblick erschien drinnen in der breiten Öffnung der Diele ein Mensch. Unter kurzem, horrigem Rothaar spähten ein Paar graugrüner Augen, über denen die Brauen fehlten, zu den beiden hinüber. Dann bewegte sich die kleine, bucklige Gestalt mit humpelnden Schritten über den Hof. Zehn Schritte vor dem Schuppen machte sie halt und hielt mit beiden Händen einen kleinen schwarzen Kasten vor sich hin — gerade in der Richtung der beiden, die im hellen Sonnenlicht sich vom dunkeln Hintergrund des Schuppens abhoben. Sie hatten ihn beide kommen sehen, und jetzt sprang Lise mit einem schnellen Satz zurück. Aber schon hörte man ein leises Klappen, dem das höhnische Lachen des Buckligen folgte. „Gefangen!“ sagte er mit seiner freischwebenden, dünnen Stimme. „Das ist nun die zweite Platte, auf der ich euch beide habe.“

Hinnerk war ihm ein paar Schritte entgegen-

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Kriegsereignisse.

7. Oktober. Fortdauer der Artilleriebeschüsse an der Somme. Feindliche Infanterieangriffe werden abgewiesen. — Mächtige Abwehr russischer Angriffe an der Rota Ripa. — In Siebenbürgen scharfe Verfolgung der fliehenden Rumänen. — Ein starker feindlicher Angriff westlich der Bahn Monastir-Florina bricht zusammen.
8. Oktober. Zwischen Ancre und Somme bricht ein neuer großer Durchbruchversuch der Engländer und Franzosen zusammen. — Hauptmann Bölsche schießt sein 30. Flugzeug ab. — Die Rumänen weichen auf der ganzen Front zurück. Kronstadt zurückerobert. — Die Italiener erneuern den Angriff auf die Karst-Höhen. — Anknüpfung des deutschen U-Bootes 53 in Amerika.
9. Oktober. Die Feinde erleiden an der Somme abermals eine schwere Niederlage. — Abgeschlagene Angriffe der Russen bei Luck. An der Baba Rudowa in den Karpathen gewinnen die deutschen Truppen durch einen glücklichen Vorstoß Gelände. — Die Rumänen setzen ihren Rückzug auf der ganzen Front fort. — Törzburg wird genommen. — Abgeschlagene Angriffe westlich der Bahn Monastir-Florina.
10. Oktober. An der Somme werden feindliche Angriffe wiederum abgewiesen. — Bei Kol Ostrom, nordwestlich Luck, werden die Russen aus einer vorgeschobenen Stellung geworfen. — Fortgesetzter Rückzug der Rumänen. Deutsche Truppen nehmen den Grenzberg Negrului westlich des Vulkan-Passes. Die Bulgaren weichen feindliche Angriffe östlich der Bahn Monastir-Florina ab.
11. Oktober. Abgesehen von einem kleinen Erfolg südwestlich Sallay wurden alle Angriffe an der Somme abgewiesen. Ebenso wurde in dem auf Bermanodvillers vorspringenden Bogen unsere erste Linie den Franzosen überlassen. — An der russischen Front nichts Neues. — Fortsetzung der Verfolgung der Rumänen.
12. Oktober. Fortgang der Schlacht an der Somme. Alle Stellungen werden behauptet. — Die Rumänen werden geworfen, wo sie standhalten versuchten. Die 2. rumänische Armee wird in die Grenzstellung zurückgeworfen. — An der mazedonischen Front sind zahlreiche feindliche Angriffe an der Cerna gescheitert.
13. Oktober. Ein neuer großer Durchbruchversuch der Engländer und Franzosen zwischen der Ancre und Somme scheitert. — Bei einem Angriff französischer Flugzeuge auf süddeutsche Städte werden neun feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Unveränderte Lage an der russischen Front. — Die Säuberung Siebenbürgens von den Rumänen macht Fortschritte. — Serbische Angriffe am Cerna-Bogen werden abgewiesen.

Volkswirtschaftliches.

Der Verkehr mit Milch. Unter Milch sind auch ausländische Milch und Milchzucker, insbesondere Vogelmilch, Kefir und dergl., zu verstehen. Der tägliche Bedarf der Volksmilchversorgung wird berechnet mit: 1 Liter bei Kindern im 1. und 2. Lebensjahre, soweit sie nicht gestillt werden, 1 Liter bei stillenden Frauen für jeden Säugling, 1/2 Liter bei Kindern im 3. und 4. Lebensjahre, 1/4 Liter bei schwangeren Frauen in den letzten drei Monaten vor der Entbindung und 1/2 Liter bei Kindern im 5. und 6. Lebensjahre; ferner durchschnittlich 1 Liter bei Kranken.

Verteilung von Schlachtschweinen. Der Zentralviehhandelsverband macht darauf aufmerksam, daß für den Ankauf und die Abnahme der Schweine immer noch die Bundesratsverordnung vom 4. November 1915 gilt. Danach müssen alle Schweine nachträglich, d. h. 12 Stunden fütterter gewesen werden. Ein Wegen im gefütterten Zustand, mit Abzug von Gutgewicht, ist nicht zulässig und zieht ebenso gerichtliche Verfolgung nach sich wie eine Unterbrechung der 12 stündigen Futterpause durch unerlaubtes Füttern vor der Vertilgung und Abnahme. Viehhändler und Viehhändler werden ermahnt auf diese Bestimmungen aufmerksam gemacht.

Die Verkaufspreise für Spiritus sind wie folgt festgesetzt worden: Spiritus in Flaschen und Kannen für den Haus- und Brennbedarf 55 (53) Pfg.

getreten. „Ich schlage dir den ganzen Kasten entzwei, wenn du die Dummheiten nicht läßt,“ sagte er mit mühsam beherrschtem Zorne. „Wenn ich abkontrolliert sein will, gehe ich nach Pölle zum Photographen. Da brauche ich dich nicht dazu, Panstwurf!“ Er drehte dem Rotkopfigen den Rücken, ohne auf die wütende Grimasse zu achten, die der so kurz Abgefertigte ihm schnitt, und trat den Schuppen, um nach dem Mädchen zu sehen. Wie stand es in der hintersten Ecke an die Wand gelehnt und hielt die Hände vors Gesicht gepreßt. Hinnerk sah, wie sie vor verhaltenem Schluchzen zitterte.

„Das gut sein, Biese,“ sagte Hinnerk tröstend. „Was wirst du dich über den Narren ärgern? Sie ließ die Hände sinken. „Wenn er bloß ein Narr wäre! Aberall spioniert er hinter mir her. Ich fürchte mich ordentlich, allein auf den Boden oder in den Kuchelteller zu gehen. Immer bringt er mich in den Weg, wie eine giftige Kröte.“

„Dann sage ihm das nächste Mal, ich würde ihm eine Tracht Prügel —“ Er brach mitten im Satz ab vor dem vorwurfsvollen Blick des Mädchens.

„Wui!“ sagte sie. „An so einem kann man sich doch nicht vergreifen!“

„Weil er hübsch ist und hink?“ fragte Hinnerk ärgerlich zurück. „Wer Schläge verdient, muß Schläge haben.“

Eine laute Frauenstimme rief über den Hof: „Biese! Biese!“

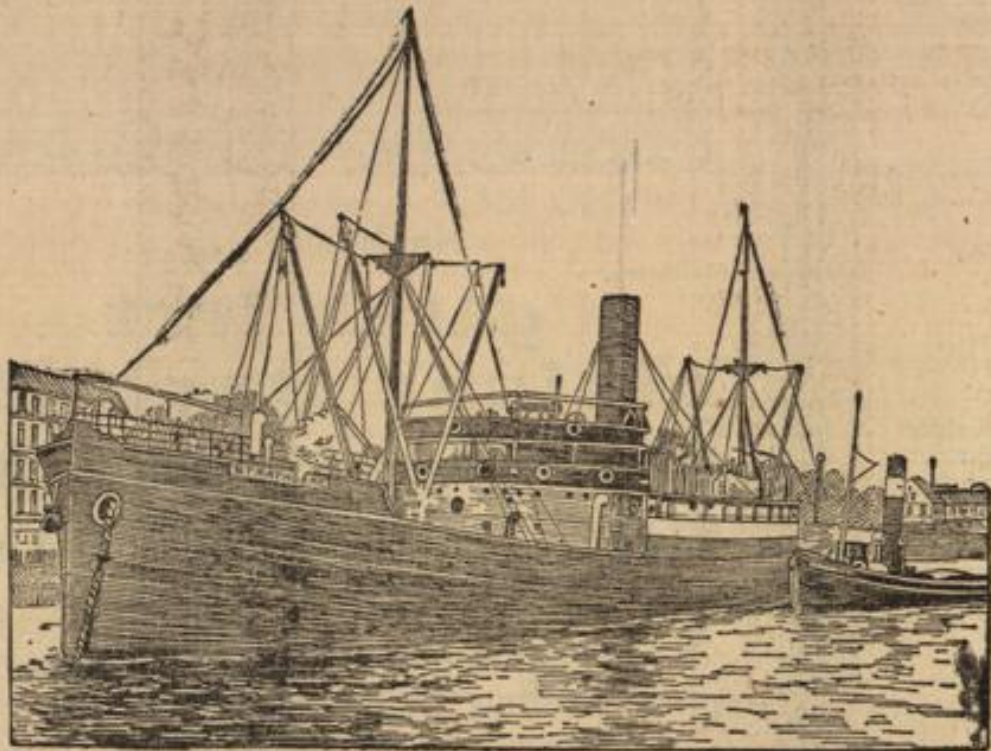
„Neht hat er's seiner Schwester gesagt, daß er hier getroffen hat,“ rief das Mädchen

für den Verbraucher; für Branntwein zur unvollständigen Vergällung zu gewerblichen Zwecken 112 Mark; für vollständig vergällten Branntwein in größerer Menge (in der Hauptsache Brennspiritus) 92 Mark; für Spiritus zur Essigbereitung 170 Mark; für Spiritus zur Destillation (Brennspiritus) für Apotheken und zu hygienischen Zwecken 200 Mark.

Von Nah und fern.

Weihnachtspaketsendungen nach der Türkei. Um ein rechtzeitiges Eintreffen der Weihnachtspakete für die Angehörigen der Mittelmeerdivision sicherzustellen, wird darauf hingewiesen, daß solche Sendungen als Weihnachtspakete bezeichnet und möglichst frühzeitig abgeschickt werden müssen. Sammelsendungen werden vom Reichs-Marine-Minister nicht mehr abgepflegt, nachdem ein regelmäßiger Privatverkehr nach der Türkei auf dem Wege über

Der torpedierte englische Frachtdampfer „Strathdene“.



unser U-Boote haben an der amerikanischen Küste mehrere Arbeit verrichtet, die den Engländern arg in die Glieder gefahren ist. In der englischen Presse hat sich ein Wogebeul erhoben, und förmlich verlangt man von der amerikanischen Regierung, daß sie wiederum den Engländern und ihren bedrohten Interessen zu Hilfe kommt. Was die Amerikaner tun werden, bleibt abzuwarten, die vernünftigen Amerikaner stehen auf dem Standpunkt, daß es

Pflicht der englischen Flotte sei, ihre Vorräte an fahrenden Handelschiffen selbst zu schützen, es sei nicht Aufgabe der amerikanischen Regierung. Im ganzen wurden in der Nähe der amerikanischen Küste acht Schiffe versenkt. Unter diesen befand sich auch der englische Frachtdampfer „Strathdene“, der 4321 Tonnen groß ist und sich auf der Fahrt von New York nach Bordeaux befand.

das Sammelpostamt in Leipzig eingerichtet worden ist.

Lokomotivheizerinnen auf der Stadtbahn. Auf der Berliner Stadt- und Ringbahn sollen auch die Lokomotivheizer durch weibliche Kräfte ersetzt werden. Gegenwärtig werden eine größere Zahl von Frauen, die sich für den schweren Dienst körperlich eignen, zu Lokomotivheizerinnen ausgebildet.

Der Mainzer Milchhandel gegen die Sommerzeit. Der Mainzer Milchhändlerverein hat eine stark besuchte Tagung abgehalten, aus der Miteilungen über die Einwirkung der Sommerzeit auf die Milchverarbeitung und auf die Beschaffenheit der Milch von Interesse sind. Bemerkenswert sind Vergleiche zwischen den Monaten Juni, Juli und August der Jahre 1914, 1915 und 1916. Die Zahlen zeigen, daß infolge der zeitlichen Verschiebung des Melkgeschäftes durch die Sommerzeit der Prozentsatz der sauer gewordenen Milch im laufenden Jahre gegen das Vorjahr um das Dreifache, gegen das vorjährige Jahr sogar um das Vierfache gestiegen ist und somit mehr als ein Viertel der Gesamtmenge erreichte. Die Ursache liegt in der verschobenen Ablieferungszeit der Milch schon durch den Erzeuger, die nach der Zeitverschiebung der Sommerzeit nicht die alten

benen das Älteste im laufenden Jahre aus der Schule entlassen wird oder das 14. Lebensjahr vollendet.

Der Goldschah im Rodtragen. Eine unerwartete Stärkung des Goldschahes erfuhr die Reichsbankstelle in Glogau. Bei der dortigen Polizei wurde ein französischer Rod als gefunden abgegeben. Bei der Besichtigung des Fundstückes sah sich der Rodträger etwas komisch an. Man öffnete das Futter und fand darin eingenäht 110 Frank in Gold. Natürlich wanderte das Gold zur Reichsbank, und dem Rodträger, der den Rod bei der Arbeit abgelegt, sich aber von ihm allzuweit entfernt hatte, wurde die Summe in gutem deutschen Gelde ausgezahlt. Wegen der eigenartigen Umstände, die zu dem Funde führten, und weil der „Berliner“ ein Franzose war, verzichtete der ehrliche Finder auf einen Finderlohn, den ihm der Franzose geben wollte.

300 Enten erstickt. Einen großen Schaden erlitt die landwirtschaftliche Kreis-Kommission in Görlitz, die einen Transport von 1100 Enten besorgt hatte. Als die Tiere verladen werden sollten, stellte sich heraus, daß 300 während der Nacht erstickt waren. Unter den lebend gebliebenen Tieren brach auch noch die Geflügelcholera aus, so daß der entstandene

Schaden sehr groß ist. Jedes Tier wurde durchschnittlich mit 8 Mark bewertet.

Die Cholera in Japan. Nach einer Meldung aus Mufuku breitet sich die Cholera in Japan und Korea in erschreckendem Maße aus. Nach letzten Meldungen überstieg die Zahl der Todesfälle in Japan 5000, in Korea 300. Man hat jetzt aufgehört, regelmäßige amtliche Berichte über den Stand der Seuche zu veröffentlichen, um einer Beunruhigung in der Bevölkerung entgegenzuwirken, die allen Handel und den öffentlichen Verkehr zu lähmen droht. Die japanischen Behörden verschärften alle Maßnahmen, um eine weitere Verbreitung der Seuche längs der mandchurischen Küste, der Grenze Koreas und längs der Eisenbahn zu verhindern.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Krieg, der die Frauen in so vielen neuen Berufen zeigt, scheint auch die Verhältnisse auf der Rennbahn nach dieser Richtung hin beeinflussen zu wollen. Vor der Strafkammer hatte sich die Rentiere Frau Auguste S. zu verantworten, in der Form des Buchmachens aus dem Glücksspiel ein Gewerbe gemacht zu haben. Wie die Karlsruher Gerichte befanden, war auf der Rennbahn um die Angeklagte herum immer lebhafter Betrieb. Gelder wurden von der Angeklagten in erheblichem Maße angenommen und ausgezahlt, ohne daß sie überhaupt irgendwelche Beiträge an den Totalisator abführte. Der Gerichtshof sah das Verhalten der Angeklagten sehr milde an und erkannte auf die niedrigste gefehliche Strafe von einem Tage Gefängnis.

Leipzig. Eine interessante Entscheidung hat dieser Tage das Reichsgericht getroffen. Eine Handwerkerfrau aus Trachenau war angeklagt, aus einem ihrem Hause nahegelegenen Riete 1/2 Zentner Futterrüben im Werte von 250 Mark entwendet und am ihre zwei Schweine verfüttert zu haben. Die Frau wurde vom Landgericht, obwohl sie leugnete, wegen Rüdfehlstahl zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie legte Berufung ein mit dem Erfolg, daß das Reichsgericht den Tatbestand des Minderbrauchs für gegeben hielt, das Urteil aufhob und die Sache an die Vorinstanz zurückverwies. Es sah also den Futtermittelstahl als Minderbrauch im Sinne des Strafgesetzbuches an.

Vermischtes.

Volksfagen aus der Zeit. In Ostpreußen macht folgendes Geschichtchen die Runde, das bezeichnend ist für die Art, wie das Volk große Ereignisse seinem Gedankenschatz anpaßt: Vor kurzem schickte der Zar unserem Kaiser zehn Schiffe Hafer und ließ ihm dazu sagen, er habe so viele Soldaten, als Körner in dem Hafer seien. Darauf antwortete der Kaiser: „Ich habe einen Schimmel im Stall, der heißt Hinderburg, er hat den ganzen Hafer gefressen. Schick' mehr, lieber Vetter!“

Pariser Kriegsschimpfworte. Der Krieg hat in Frankreich unter anderen Erscheinungen auch eine Reihe besonders beliebter, im Frieden unbekannter Schimpfworte gezeugt. Das bekannteste ist das Wort Boche, das längst nicht mehr bloß den Deutschen gilt, sondern auch von den Franzosen untereinander sehr reichlich gebraucht wird. Eine andere Schimpfwort besteht in der Redewendung: „Na, du wirst auch nicht Beronne nehmen!“ Den Rekord unter allen Kriegsschimpfwörtern aber bildet das Wort Drädeberger, das namentlich von den Pariser Nichtern in den ehrenvollen Stand der amtlich als Schimpfwort zu bezeichnenden Ausdrücke erhoben wurde. Dieser war man sich nämlich noch nicht darüber im Klaren gewesen, ob „Drädeberger“ eine gerichtlich zu verfolgende Beleidigung sei, bis ein Portier, der seinen Mieter auf diese nicht gerade liebenswürdige Weise ansprach, dem Zustand der Ungewissheit ein Ende machte, indem er zu 50 Frank Strafe verurteilt wurde. Tatsächlich ist das Wort „Drädeberger“ bereits so völlig in den Schimpfwortenschatz der Pariser aufgegangen, daß man bei seinem Gebrauch oft gar nicht mehr an seine eigentliche Bedeutung denkt. Nur so war es möglich, daß eine Marktfrau auf dem Montmartre im Streit mit ihrer Kollegin diese eine Drädebergerin nannte, womit sie doch sicher nicht jagen wollte, daß es Pflicht der Marktfrauen sei, die Rohlöpfe mit Sprengbomben zu verkaufen.

einem Ausdruck trostiger Verschlossenheit, der seinem Gesicht etwas Finesses verlieh.

Es lag offenkundig Wohlgefallen in der Art, wie Geline den Knecht ihres Vaters betrachtete. Er übertrug sie selbst fast um Haupteslänge. Schlang wie eine Tanne war er gewachsen, wenn er sich auch nachlässig hielt. In die breite, gebräunte Stirn ringelten sich ihm hellblonde Locken, die auch an den Ohren und im Nacken in welchem Gefährlich sich äugig vorbrängten. Aber den Gesichtsausdruck schmalen Lippen schmälerte ein goldiger Flamm. Beide sahen sich an; eins wartete auf das erste Wort des andern. Das war nur ein kurzer Augenblick, dann lachte Geline hell auf — das klang wie Vogelruf, melodisch und weich — und nun überflog auch des Knechtes Gesicht ein lästiger Schein, wie von einem unterdrückten Lächeln. Und er sagte ernst: „Soll ich was, Geline Mädchen?“

Sie antwortete nicht gleich. Dann sagte sie: „Ich wollte nur sehen, ob hier was los ist. Die Biese, das dumme Ding, hatte einen ganz roten Kopf. Ihr habt euch wohl geizant?“ Er schüttelte bloß den Kopf. Da trat Geline in den Schuppen, dicht vor den Knecht und sagte ängstlich: „Was habt ihr nur miteinander? Das Kind ist erst sechzehn Jahre alt und so mäßig und schmal. Das ist doch nichts für dich, Hinnerk!“

Ein böser Blick aus ihren grauen Augen funkelte ihm entgegen. Es fiel dem Knechte zum erstenmal auf, daß Geline ähnliche Augen hatte wie ihr Bruder, der kucklige Kriechan. Wenn sie zornig war, leuchtete es grünlich auf in ihren Augen. Ravenaugen, dachte der Knecht. Aber

er sagte ganz ruhig mit der Behäbigkeit, die dem niederdeutschen Landbewohner eigen ist: „Was sollen wir miteinander haben?“

„Eine Viebschaft, wenn du's wissen willst!“ rief sie heftig. „Schämen sollst du dich — der große Burich und das armeelige Krümelchen! Und wenn du's etwa bestreiten willst — der Kriechan hat euch schon bald ein dugendmal photographiert, — auf dem Feuhause, am Grabenrand, am Brunnen — und einmal hast du sie sogar in den Armen gehalten.“

„Das ist nicht wahr!“ sagte er aufbrausend. „Der Kriechan lügt!“

„Lügt die Photographie auch?“ fragte sie spöttisch zurück und zog unter ihrer Schürze ein kleines, zusammengerolltes Blatt hervor. Sie glättete es und hielt es dem Knechte hin. Er machte ein verdutztes Gesicht. „Gabe ich recht?“ fragte sie triumphierend. „Wirklich, das war er selbst — ganz deutlich, von den Armen an; und auf den Armen hielt er die Biese, fest an sich gepreßt; ihre nackten Beine baumelten lang unter dem kurzen Rocke herab.“

Aber plötzlich lachte Hinnerk vergnügt auf: „Ja, das ist wahr!“ rief er aus. „Auf den Armen habe ich sie gehabt. Das war damals, als nach dem großen Regen die Jauchengrube übergelaufen war. Da habe ich sie durch die Überflutung getragen, damit sie nicht durch das eilige Zeug zu pochen brauchte.“

„Würdest du mich auch hübertragen?“ fragte Geline lauernd.

(Fortsetzung folgt.)

